

Im

Plus

Das Magazin für Leben und Geld

Ausgabe 2/2014



Die Stiftung für private
Überschuldungsprävention



„Freunde sind mir wichtiger“

Drei Jugendliche erzählen vom Wert des Geldes

Hört beim Geld die Liebe auf?

Interview mit Paartherapeutin von Tiedemann

Auch online:
www.im-plus.org

Mit Verwandten soll man Kaffee trinken, aber keine Geschäfte machen
12 Grundregeln für finanziellen Wohlstand

EDITORIAL



Liebe Leser,

stellen Sie sich vor, Sie haben ein Date und der erste Restaurant- oder Barbesuch steht bevor. Kaum zu glauben, dass sich hier schon der erste Konflikt zum Thema Finanzen anbahnen könnte. Fast jeder zweite Deutsche bekennt in Umfragen: Der Mann zahle, das sei doch klar; aber nur jede dritte Frau möchte das. Geld und Liebe sind für viele eine explosive Mischung. Zwei von drei Paaren streiten sich deshalb regelmäßig und viele Beziehungen zerbrechen ganz daran. Wie Paare angesichts dieser schwierigen Konstellation dennoch einen Konsens auf finanzieller Ebene finden können, erfahren Sie in dieser Ausgabe (S. 5–7).

Im Sog der täglichen Werbeflut ist ein vernünftiger Umgang mit Geld wahrlich nicht leicht. Vor allem Kinder und Jugendliche werden als potenzielle Konsumenten mit steigender Kaufkraft identifiziert. Wen wundert es da, dass bei Jugendlichen der Konsum in den Mittelpunkt der eigenen Werteskala rückt: „Du bist, was du hast!“ – oder etwa nicht? Wir haben bei drei Jugendlichen nachgefragt und dabei interessante Einblicke dazu gewonnen, was den Jugendlichen wirklich am Herzen liegt (S. 8–11). Lassen Sie sich überraschen!

Gudrun Scheller-Hesch

Gudrun Scheller-Hesch, Stiftung Deutschland im Plus

INHALT

Zwölf Grundregeln für finanziellen Wohlstand	3
Cartoon	4
Hört beim Geld die Liebe auf?	5
„Freunde sind mir wichtiger“	8
Gewinnspiel und Sudoku	12

Zwölf Grundregeln für finanziellen Wohlstand

6. Regel: Mit Verwandten soll man Kaffee trinken, aber keine Geschäfte machen

Diesen Spruch kenne ich von meiner Tante Paula. Sie hatte mit ihrem Mann einen Landmaschinenhandel in Süddoldenburg. Sowohl auf der Seite unserer Familie als auch auf Onkel Heinrichs Seite gibt es mehrere Bauernhöfe. Selbstverständlich kauften die Geschwister, Schwager und Schwägerinnen ihre Mähdrescher, Trecker, Melkmaschinen und so weiter bei Paula und Heinrich. Was meine Tante in Rage bringen konnte, war das selbstverständliche Verlangen von Verwandtenrabatt bei gleichzeitig höchsten Ansprüchen an den Kundendienst. „Wir verdienen keinen Pfennig an denen, haben aber die meiste Arbeit damit!“ Onkel Heinrich musste x-mal zu den Höfen fahren und den Gebrauch neuer Maschinen erklären. Er musste immer wieder bei kleinsten Reklamationen kostenlos Arbeiten verrichten, die andere Bauern selbst machten oder nach festen Stundenlöhnen bezahlten. Für Tante Paula war es eine Qual, bei jeder Familienfeier wenigstens einen der lieben Verwandten an noch nicht bezahlte Rechnungen erinnern zu müssen. Und immer wieder hörte sie fadenscheinige Ausreden, die die Schuldner sich bei Fremden nie erlauben würden.

Den ganz großen Knatsch gab es, als Onkel Heinrich den „missratenen“ Sohn von Tante Grete und Onkel Karl in die Lehre nehmen sollte. Der junge Mann nahm sich als Neffe des Chefs Freiheiten und Frechheiten heraus, an die die anderen Azubis nicht zu denken wagten. Als er schließlich bei Unterschlagungen ertappt wurde, warf Onkel Heinrich ihn raus. Das wiederum führte zu einem jahrelangen Zwist mit Tante Grete und Onkel Karl.

Tante Paula war sehr wohl positiv zur Verwandtschaft eingestellt. Sie war absolut für den Zusammenhalt der Familie, vor allem auch in Notzeiten. Aber sie wusste auch, dass die Vermischung von Geschäftlichem und Familiärem leicht zu Konflikten führen kann. Wer beim Schwager kauft, erwartet Rabatt. Auf der anderen Seite ist es für den Schwager äußerst unangenehm, bei schlechter Zahlungsmoral so hart vorzugehen wie bei Fremden. Einen Verwandten vor Gericht zu bringen, das tut man nicht so gerne. Wenn dann aber erst mal ein solcher Konflikt unerledigt schwelt, dann belastet er die ganze Familie bei jeder Hochzeits-, Geburtstags- oder Tauffeier.

Der Sohn meiner Freundin Elke verlegte bei der Schwester seiner Freundin das Parkett. Er kaufte das notwendige Material und erwartete natürlich, die Kosten erstattet zu bekommen. Keineswegs! Als er die Rechnung präsentierte, reagierte die Schwester der Freundin entsetzt: „So teuer! Warum hast du das nicht im Baumarkt an der Langestraße gekauft? Die sind viel

billiger!“ Der Streit um die Kosten war Elkes Sohn so peinlich, dass er nicht einmal mehr die Erstattung seiner Fahrt- und Übernachtungskosten verlangen mochte.

Ich habe einmal meiner Cousine Hildegard die Flugkosten nach London vorgestreckt. Drei Wochen lang hoffte ich, sie nicht erinnern zu müssen, dass sie mir noch Geld schuldet. Aber dann war mir klar, sie spekulierte darauf, dass mir das unangenehm sein würde. Ich rief an und tat mich sehr schwer damit, ihr zu sagen: „Was ist mit den Flugkosten?“ Sie vertröstete mich: „Du, im Moment ist es etwas knapp. Kannst du bis zum nächsten Monat warten?“ Was sollte ich dazu sagen? Ich habe notgedrungen zugestimmt. Im nächsten Monat rührte sie sich von selbst wieder nicht. Schon wieder musste ich die Initiative ergreifen. Und wieder biss ich auf Granit. „Das ist jetzt ganz schlecht. Mein Zahnarzt hat mir so eine hohe Rechnung geschickt. Ich hab’ das Geld im Moment einfach nicht.“ Klar, dass ich als Cousine hinter dem Zahnarzt zurückstehen musste mit meinen finanziellen Ansprüchen.

Als meine Schwester sich ihre Kanzlei einrichten wollte, haben unsere Mutter und ich ihr finanziell geholfen. Sie sollte auf keinen Fall die teuren Zinsen der Bank bezahlen müssen. Kein Problem. Wir haben einen Vertrag gemacht und genau festgehalten, in welchen Beträgen die Rückzahlung erfolgen würde. Mein Mann hat seiner Tochter einen größeren Betrag geliehen, damit sie ebenfalls ohne die Banken eine Wohnung kaufen konnte. Auch er hat einen schriftlichen Vertrag mit ihr abgeschlossen. Seine Tochter zahlt auch pünktlich wie vereinbart zurück. Nicht nur, dass sie gar nicht auf die Idee käme, Schulden beim Papa weniger ernst zu nehmen als Schulden bei der Bank. Mit Sicherheit hat auch der Vertrag seine psychologische Wirkung nicht verfehlt. Sie hat gesehen, dass Papa nicht mal eben die Tausender „überfließen“ lässt. Sie hat gesehen, dass ihr Vater bei aller Liebe in diesem Geschäft mit ihr umgegangen ist wie mit einer Fremden. So muss das auch sein!

In jeder Ausgabe stellen wir Ihnen eine der „12 Grundregeln für finanziellen Wohlstand“ von Hedwig Kellner vor. Im nächsten Heft: „Bei Geld hört die Freundschaft auf“



Hedwig Kellner
Die Kunst, mit meinem Geld auszukommen
5. Auflage 2011, 160 Seiten
ISBN: 978-3-485-05044-9
12,99 EUR*D/ 13,40 EUR*A/ 19,90 CHF
nymphenburger

CARTOON



Peter Gaymanns Cartoons erscheinen regelmäßig in Zeitschriften wie der *Bunten*, *Maxima*, *taz* oder dem *Zeit-Magazin*. Besonders die seit Jahrzehnten in der *Brigitte* veröffentlichten „Paar Probleme“ haben ihn bekannt gemacht. Seine schönsten Cartoons erscheinen nun in *ImPlus*.



Hört beim Geld die Liebe auf?

Die Psychotherapeutin Friederike von Tiedemann hilft Paaren, Krisen zu überwinden und sich weiterzuentwickeln. Im Interview mit ImPlus gibt sie Tipps für den gemeinsamen Umgang mit Geld und erklärt, warum man sich von Hänsel und Gretel eine Scheibe abschneiden kann. Von Katharina Maier

Frau von Tiedemann, Sie arbeiten bereits seit 20 Jahren als Paartherapeutin. Was sagen Ihre Erfahrungen: Ist Geld in Beziehungen wichtig oder Nebensache?

So pauschal lässt sich das schwer sagen. In der frühen Phase einer Beziehung ist die Bedeutung von Geld zum Beispiel eine ganz andere als später.

Vor allem am Anfang ist Geld oft ein Tabuthema und wir glauben: „Über Geld spricht man nicht. Geld und Liebe passen irgendwie nicht zusammen.“ In dieser Phase, wenn man gerade frisch zusammengekommen ist, denkt man höchstens: „Mit dir fühlt sich alles so gut an, das mit dem Geld ergibt sich schon.“ Aber später, in längeren Beziehungen, taucht das Thema Geld natürlich schon auf. Dann ist es auch sehr wichtig und kann zu vielen Auseinandersetzungen führen.

Liegt das auch daran, dass Geld am Anfang einer Beziehung ein so großes Tabuthema ist?

In Sachen Geld gibt es tatsächlich oft ein böses Erwachen. Paare machen sich einfach nicht klar, was es zum Beispiel bedeutet, wenn ein Partner deutlich mehr verdient als der andere und einen höheren Lebensstandard gewohnt ist. Da kann es schnell zu Problemen kommen. Deswegen wäre es gut, wenn Paare sich schon früh über die finanzielle Lage Gedanken machen würden. Wichtig ist vor allem, dass sie miteinander darüber reden, dass man zum Beispiel die Frage anspricht: „Wie ist das eigentlich für dich, dass ich mehr verdienen als du?“

Die Probleme fangen ja spätestens dann an, wenn ein Paar zusammenzieht. Solange die Partner nicht zusammenleben, spielt das Ganze eigentlich über-

haupt keine Rolle. Der Faktor Geld wird erst dann wichtig, wenn der gemeinsame Lebensmittelpunkt am selben Ort ist. Aber dann geht es los: Wer zahlt was?

Ein besonders wichtiger Aspekt ist dabei die Frage nach dem Urlaub, den sich ein Paar leistet. Nehmen wir folgenden Beispielfall aus meiner Praxis: Der Mann ist Musiker und verdient relativ wenig. Die Frau ist dagegen Chefärztin. Die beiden leben zusammen in einer Wohnung. Wenn sie bestimmte Reisen machen möchte, dann kommt von ihm natürlich: „Das kann ich mir nicht leisten.“ Gleichzeitig ist er zu stolz, von ihr Geld anzunehmen, und das, obwohl die beiden schon zehn Jahre zusammen sind. Er hat ein Problem damit, „in der Schuld eines anderen“ zu stehen und möchte in keiner Form abhängig werden. Das ist keine ungewöhnliche Haltung, vor

allem bei Männern. Aber so etwas kann großen Einfluss auf die gemeinsame Lebensqualität haben.

Was raten Sie Paaren in so einer Situation?
Das Ganze sollte nach dem Liebescode funktionieren und nicht nach dem Partnerschaftscode. Was ich damit meine: Gerechtigkeit und Liebe passen nicht so gut zusammen. Man muss sich von dieser Idealidee der Gerechtigkeit verabschieden, wenn man mit einem Partner zusammenlebt, auch auf Ebene der Finanzen. „Das ist deins und jenes ist meins. Das musst du bezahlen, jenes muss ich bezahlen.“ – Eine solche

Dann müssen weder er noch sie sich fragen: „Darf ich mir das, was ich möchte, jetzt kaufen oder nicht?“

Ich kenne auch Paare, die dieses gemeinsame Geld 60:40 aufgeteilt haben, sodass der Besserverdienende etwas mehr auf dem Konto hat. Das ist oft für denjenigen, der weniger verdient, emotional besser. Das Ganze ist sozusagen ein Drei-Konten-Modell.

Wo liegt der Vorteil gegenüber einem klassischen gemeinsamen Konto?

Das Drei-Konten-Modell ermöglicht jedem Partner ein Gefühl von Autonomie. Vielen ist das sehr wichtig, je nach ihrer

sich eigentlich befinden. Es kann gut sein, dass das Paar feststellt, dass sie eigentlich besser dastehen, als sie dachten. So kann man sich von unnötigen Ängsten und Projektionen verabschieden. Wenn Paare andererseits erkennen, dass sie sich bestimmte Ausgaben, die sie haben, gar nicht leisten können, dann gehen natürlich ganz andere Überlegungen los.

Haben Sie einen Tipp für Paare, die merken, dass sie über ihre Verhältnisse leben? Wie kann man gemeinsam damit umgehen?

Die Betonung des Wörtchens „gemeinsam“ ist schon eine ganz gute Richtung. Die Streithäufigkeit zwischen Paaren in Sachen Geld hängt sich meist an zwei Themen auf: Wer verdient wie viel und wer gibt was wofür aus. Jedes dritte Paar streitet, weil der eine vom anderen meint, er würde Geld für die falschen Dinge ausgeben. Jedes vierte Paar streitet, weil der eine den anderen für einen Verschwender hält. Jedes fünfte Paar streitet, weil überhaupt zu wenig Geld da ist.

Ein Lösungsansatz ist, dass man sich verbündet. Man sollte zueinander sagen: „Es ist so, wie es ist. Wir können diese

»Viele Paare streiten vor allem über zwei Themen: Wer verdient wie viel und wer gibt was wofür aus.«

Haltung mag uns gerecht verkommen, aber der Liebescode funktioniert anders. Da geht es um Gemeinsames. Dieses ständige „Mein und Dein“ erzeugt ja ununterbrochen Reibungen.

Man muss sich vorstellen, dass dieses Grundproblem durch den ganzen Alltag mitläuft. Bei jedem Einkauf, bei jeder Anschaffung wird immer wieder die Debatte geführt, wer was zahlt und was sich wer leisten kann. Was für eine Energieverschwendung!

Wie kann man dieses Prinzip des Liebescodes konkret umsetzen?

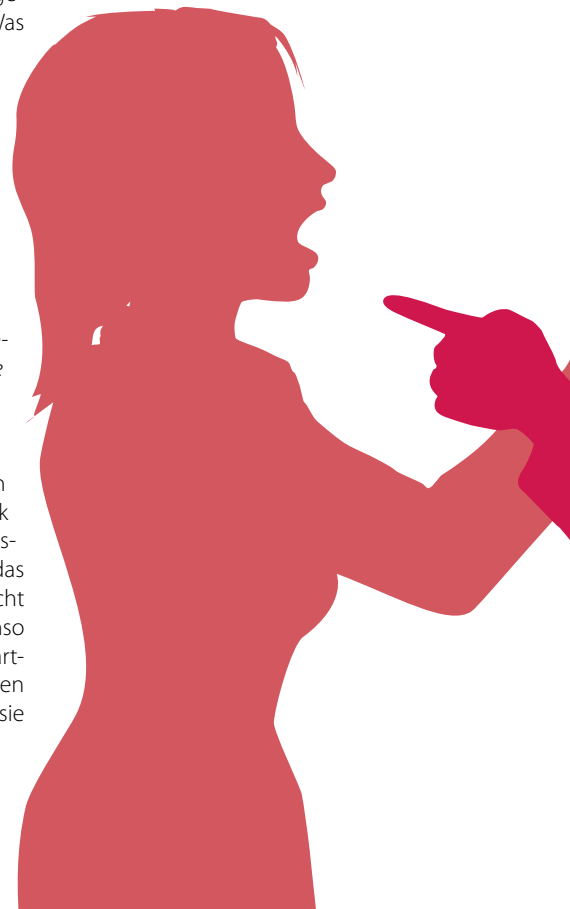
Ich rate, einen gemeinsamen Topf anzulegen. Das heißt, die beiden Partner sollten aufschreiben, was sie insgesamt einnehmen: sein Gehalt und ihr Gehalt und alle Einnahmen, die sonst noch hinzukommen. Dann werden alle Ausgaben aufgeschrieben: die Fixkosten, was die Kinder brauchen – alles, was rausgeht, und zwar egal, wer das Geld wofür ausgibt. Wenn man Glück hat, bleibt dann eine gewisse Summe im Plusbereich übrig. Bei diesem Vorgehen merken übrigens viele Paare erst, dass sie über ihre Verhältnisse leben.

Für die übrig gebliebene Summe empfehle ich Folgendes: Sie wird halbiert und auf individuelle Konten verteilt. So hat jeder Partner sein eigenes Geld, über das er frei verfügen kann.

persönlichen Lebensgeschichte. Für Menschen, die immer ihr eigenes Geld hatten, oder auch für solche, die nie genug Geld hatten, ist es oft schwer, sich vorzustellen, auch finanziell mit einem Partner „zu verschmelzen“. Sie kommen mit der Vorstellung eines gemeinsamen Kontos nicht gut klar. Für solche Menschen ist es besonders wichtig, ein eigenes Konto zu haben und zu wissen: „Was ich davon abhebe, ist meins, und darüber muss ich keine Rechenschaft ablegen.“ Gleichzeitig aber ermöglicht es das Drei-Konten-Modell dem Paar, ein gemeinsames Leben gut zu gestalten. Diese Strategie ist natürlich kein Allheilmittel. Sie passt nicht auf alle Paare, aber doch auf so einige.

Würden Sie Paaren grundsätzlich empfehlen, gemeinsam ihre finanzielle Grundsituation zu prüfen?

Auf alle Fälle. Allerdings liegt genau da eine große Herausforderung. Viele Paare scheuen davor zurück, sich überhaupt erst einmal einen Überblick über die eigenen Einnahmen und Ausgaben zu verschaffen. Viele machen das nicht gern, und gemeinsam erst recht nicht. Aber deswegen ist es nur umso wichtiger. Oft bestehen bei beiden Partnern unglaublich schräge Vorstellungen darüber, in welcher finanziellen Lage sie



Situation nicht von heute auf morgen ändern. Also lass uns das Beste daraus machen. Und lass uns nicht auch noch zusätzlich zu einem Angriff gegen den anderen ausholen.“

Ich nehme dafür gerne die Metapher von Hänsel und Gretel: Die beiden werden von ihren Eltern verstoßen und verirren sich im Wald. Sie sind schlecht ausgerüstet und müssen dennoch überleben. Und dann geraten sie auch noch in diese Situation mit der Hexe, die sie in ihrem Pfefferkuchenhaus gefangen hält und Hänsel verspeisen will! Hänsel und Gretel überleben nur, weil sie miteinander kooperieren. Hänsel streckt im rechten Moment einen Knochen aus dem Käfig, wenn die Hexe testen will, ob er schon fett genug ist. Und Gretel gibt im rechten Moment der Hexe einen Tritt in den Hintern. Hätten sich die beiden aber angefeindet, hätten sie sich gegenseitig Vorwürfe gemacht, dann wären sie niemals aus dem Hexenhaus entkommen.

Diese Haltung zueinander lege ich Paaren immer sehr nahe: Fasst euch wie Hänsel und Gretel an der Hand und sagt zueinander: „Weißt du, das ist jetzt ein Tal, das wir gemeinsam durchschreiten. Lass uns überlegen, wie wir uns das Le-

ben trotzdem schön machen können, auch wenn wir nicht so viel Geld haben.“ Ich kenne Paare, denen wirklich dramatisch wenig Geld zur Verfügung steht und die sich trotzdem mit anderen Dingen erfüllen. Sich mit einfachen Mitteln das Leben schön machen, gemeinsam eine schöne Zeit verbringen, ist ein guter Weg. Man sollte sich auf das konzentrieren, was gut ist, und sich darü-

»Männer und Frauen haben ein unterschiedliches Verhältnis zu Geld – es ist wichtig das zu verstehen!«

ber austauschen, anstatt immer nur die schwierige finanzielle Situation im Auge zu haben. Das ist natürlich eine große Herausforderung für jedes Paar, denn für viele Menschen ist Glück mit einer Vorstellung von Besitz verbunden.

Gehen Männer und Frauen Ihrer Erfahrung nach eigentlich unterschiedlich mit Geld um?

Frauen haben oft ein gebrochenes Verhältnis zu Geld. Vor allem haben sie Probleme damit, sich überhaupt mit dem Thema zu beschäftigen. Das erlebe ich auch außerhalb der Paartherapie: Frauen, die Karriere machen, kümmern sich oft nicht darum, dass sie auch in eine bessere Gehaltsklasse kommen. Oder sie überlegen gar nicht, ob sich ein Job, ein Projekt, ein Aufwand lohnt. Frauen sind sehr inhaltsverliebt. Sie fokussieren oft überhaupt nicht auf Geld.

Innerhalb einer Paarbeziehung wissen Frauen häufig gar nicht über die finanzielle Lage Bescheid. Laut einer Forsa-Umfrage hat jede vierte Frau überhaupt keinen Überblick über die gemeinsamen Versicherungen, Bausparverträge und Altersvorsorge. Jede fünfte Frau verlässt sich sogar in sämtlichen Finanzfragen auf den Mann. Und die Streithäufigkeit steigt mit dem steigenden Einkommen der Frau. Da haben wir also auch ein emotionales Problem auf Seiten der Männer, vor allem wenn sie diejenigen sind, die schlechter verdienen. Männer stehen oft vor der Herausforderung, sich von der Vorstellung zu lösen, dass sie immer der Versorger sein müssen.

Männer und Frauen haben also jeweils andere Probleme, wenn es ums Geld geht? Es ist in der Tat sehr wichtig, zu verstehen, dass Männer und Frauen ein unterschiedliches Verhältnis zu Geld haben. Frauen haben dazu eine gefühlsbetonte Beziehung. Sie fühlen manchmal, dass sie zu viel oder zu wenig Geld haben. Meistens zu wenig. Sie prüfen aber selten, ob das auch wirklich so ist. Daraus

entsteht dann ein Problem für den Mann, wenn die Frau über die Verhältnisse lebt. Ein Mann, der auf eine solche Situation hinweist, kommt sich oft wie ein Störer der Harmonie vor und macht deswegen zu lange mit. Eine Lösung besteht eben genau darin, die Einnahmen und Ausgaben gemeinsam zu erfassen. Dann bekommt das Ganze wieder einen realistischeren Boden.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Leben Sie denn selbst in einer Beziehung?

Ich habe einen Mann mit fünf Kindern geheiratet und bin jetzt mit 52 neunfache Großmutter. Außerdem haben wir miteinander einen zehnjährigen Sohn. Es ist eine große, bunte, sich sehr gut verstehende Patchwork-Familie, in der ich gleich mehrere Funktionen übernehme: Mutter, Großmutter, Stiefmutter, Schwiegermutter. Das ist eine gute Art der Fortbildung!



Friederike von Tiedemann arbeitet seit 20 Jahren als Psychotherapeutin und Dozentin. Sie ist gemeinsam mit der Pädagogin Marianne Walzer Leiterin des Hans-Jellouschek-Instituts zur Fortbildung von Paartherapeuten. Ihr jüngstes Buch „Das Geheimnis dauerhaften Glücks“ nimmt „Leitsterne für Paare“ unter die Lupe und gibt Tipps für die erfolgreiche Weiterentwicklung einer Beziehung in der Krise.





„Ich glaube nicht, dass man mit viel Geld zufriedener lebt.“

Clara Entenmann, 16 Jahre, Schülerin aus Weinstadt

„Freunde sind mir wichtiger als Geld“

Ohne Geld läuft heutzutage fast nichts – drei Jugendliche erzählen vom Wert des Geldes. Das zeigt: Es ist wichtig, aber unter Freunden gilt es selten als Statussymbol. Von Brigitte Bertram und Edith Luschmann, mit Fotos von Eric Vazzoler

Clara Entenmann hockt auf der Bank in der Küche und nimmt eine Nachdenk-Position ein. Die 16-jährige Schülerin aus Weinstadt bei Stuttgart ist über sich selbst erstaunt, wie wenig sie sich bislang Gedanken über Geld gemacht hat. „Wir kümmern uns nicht sehr darum“, sagt sie. Mit „wir“ meint sie ihre Freundinnen und Freunde. Fast alle besuchen seit zehn Jahren die Waldorfschule Engelberg.

Mit ihrem Taschengeld umzugehen, hat sie dennoch gelernt. Von der Oma bekommt sie im Monat 16 Euro, mit jedem Lebensjahr einen Euro mehr. Von den Eltern erhält sie monatlich 35 Euro und muss sich dafür verpflichten, dass ihr Mobiltelefon funktioniert. Das Handy kostet sie nur fünf Euro im Monat, weil sie und ihre Freunde alle bei demselben Anbieter sind.

Sie bedauert, dass „man für fast alles Geld braucht, sonst kann man nicht viel machen“. Wenn sie mit ihren Freunden etwas unternehmen will, überlegen sie vorher, was sie sich leisten können: Konzert oder Kino, Café oder Party. Manchmal bummelt sie mit Freundinnen durch Geschäfte und kauft sich etwas zum Anziehen. „Marken spielen bei uns aber keine Rolle“, sagt sie.

„Blöd“ findet die Fußballerin der Spielvereinigung Rommelshausen allerdings, Unnötiges anzuschaffen. Lieber spart sie für eine Ferienreise wie im vergangenen Jahr, als sie ihr Konfirmationsgeld opfer- te, um mit Mutter und Schwester nach Kuba zu fliegen. In diesem Sommer trägt sie Werbematerial aus und geht Babysit- ten, weil sie mit ihrer Freundin und deren Eltern nach Griechenland reisen will.

Noch weiß sie nicht, was sie beruflich machen möchte. Im nächsten Jahr, Ende der elften Klasse, werden ihr die Lehrer einen Abschluss empfehlen. Sie will dem Rat folgen, egal ob Realschul- abschluss, Fachabitur oder Abitur. Wird das Einkommen bei der Berufswahl eine Rolle spielen? „Mit Geld hat man mehr Möglichkeiten. Ich glaube aber nicht, dass man mit viel Geld zufriedener lebt.“ Wichtig ist für sie, mit Freunden Spaß zu haben und das Leben zu genießen. Sie steht damit nicht allein.

Studien zeigen, dass es den typischen Jugendlichen nicht gibt und die jungen Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenswelten zuhause sind. Es lassen sich aber Gemeinsamkeiten finden. Die jüngste Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2010 ergab: Etwa vier von fünf Jugendlichen wollen das Leben genießen, zugleich „fleißig und ehrgeizig sein“ und nach Sicherheit streben. Knapp 70 Prozent möchten mal „einen hohen Lebensstandard haben“. Diese Ergebnisse bestätigt auch die Studie „Appsoletely smart! Jugend.Leben“ der Universitäten Gießen, Siegen und Köln aus dem Jahr 2013.

Die Jugendlichen verfügen über eine feste Werteskala. Am wichtigsten ist für sie „gute Freunde haben“ (97 Prozent), gefolgt von „ein gutes Familienleben führen“ (92 Prozent) und „eigenverantwortlich leben und handeln“ (90 Prozent). Bei den Shell-Jugendstudien – sie gehören zu den renommiertesten Untersuchungen – werden seit 1953 regelmäßig 2500 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 25 Jahren befragt. Überrascht hat die Wissenschaftler dieses Mal, dass trotz Finanzkrise und der

unsicheren Berufsaussichten „der Optimismus in der Jugend auf breiter Front zunimmt.“ Unter den 15- bis 17-Jährigen liegt die allgemeine Lebenszufriedenheit bei 75 Prozent.

Vorankommen möchte auch **Prabhjot Singh**. Der 17-Jährige ist im nordindischen Punjab geboren und kam als Kind mit seiner Familie nach Portugal, vor drei Jahren dann nach Offenbach. Dort besucht er die Geschwister-Scholl-Schule, eine integrierte Gesamtschule.

Mit seinem Taschengeld von 100 Euro im Monat kommt Prabhjot zu- recht. Zehn Euro gibt er für sein Handy aus und etwa 40 Euro fürs Essen. Den Rest verwendet er für Ausgehen, Ausflüge und Kleidung. Seine Lieblingsmarken sind Nike, H&M und Zara.

„Geld ist schon wichtig“, erklärt er, „auf der anderen Seite aber auch nicht. Die wichtigen Dinge, die glücklich machen, wie Freundschaft und Liebe, gibt es nicht für Geld.“ Wenn seine Freunde etwas Neues für den Computer kaufen, kommt er schon mal in Versuchung. „Wenn ich aber sehe, dass ich das bald billiger haben kann, warte ich.“ Das Preis-Leistungs-Verhältnis muss stimmen.

Wichtig ist für ihn die Familie, gefolgt von seinen Klassenkameraden. Seine engsten Freunde kommen „von überall her“: aus der Türkei, Griechenland, Indien, Nordafrika und Deutschland. „Wir sind uns alle einig, dass Geld für uns nicht wichtig ist. Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft zählen mehr.“ Einige Freunde haben reiche Eltern. „Die zeigen das nicht und ziehen sich ganz normal an wie wir.“

Prabhjot geht gern zur Schule. „Ich könnte sie auch samstags und sonntags



„Geld ist schon wichtig –
aber auf der anderen
Seite auch nicht. Die
wichtigen Dinge gibt
es nicht für Geld.“

Prabhjot Singh, 17 Jahre,
Schüler aus Offenbach

besuchen“, gesteht er. Seine Eltern wollen, dass er sich auf das Lernen konzentriert und nicht jobbt. Den Regeln der Eltern zu folgen, zeichnet für ihn eine gute Familie aus. Er achtet darauf, dass auch seine Freunde aus einer „guten Familie“ kommen, wie sein Freund Sonil-Alex Bhatti aus Pakistan. Prabhjot will nach der Realschule das Fachabitur machen, um Pilot oder Ingenieur zu werden.

Jugendliche äußern sich häufig rational, sagen Wissenschaftler der Studie „Wie ticken Jugendliche 2012“ des Heidelberger Sinus-Instituts. Sie haben 14- bis 17-Jährige befragt und sie in sieben sogenannte Milieus eingeteilt. Vor allem in einem Milieu wird großen Wert auf Äußerlichkeiten und Statussymbole gelegt. In dieser Gruppe der „Hedonistischen Materialisten“ gibt es eine starke Markenprägung, Konsum kommt vor Sparsamkeit.

Die überwiegende Mehrheit achtet jedoch auf das Preis-Leistungsverhältnis, lautet ein Ergebnis der Studie „Appsolutely smart! Jugend.Leben“. Die Wissenschaftler stellen bei der Befragung von Jugendlichen aus Nordrhein-Westfalen aber auch fest, dass es für mehr als die Hälfte der Jungen wichtig ist, „die rich-

tigen Produkte zu kaufen, damit ich zeigen kann, wer ich bin.“ Unter Mädchen trifft dies auf gut jede Dritte zu.

Fast jeder fünfte Jugendliche gibt bei dieser Befragung an, sich schon mal über einen längeren Zeitraum Geld bei Freunden oder in der Familie geliehen zu haben. Acht Prozent davon, überwiegend Jungs, haben sich mehr als 100 Euro geborgt. Die Wissenschaftler werten dies als Verschuldung.

Noch geht der 16-jährige **Yannick Henschel** aus Vilshofen in der Oberpfalz aufs Gymnasium und hat wenig finanzielle Sorgen. Sein Taschengeld gibt er hauptsächlich für Computerzubehör oder Spiele für die X-Box aus, einiges geht auch für die Verpflegung in den Schulpausen drauf. „Ich bekomme 30 Euro Taschengeld im Monat, damit komm ich über die Runden. Aber in den Ferien trage ich auch häufig Zeitungen aus.“ Einen großen Teil des Geldes packt er auf sein Sparbuch – für eine Zukunft mit Auto, Haus und Familie.

Im Moment spart Yannick in erster Linie auf den Führerschein und auf ein Jahr „Work and Travel“ in Australien – nach dem Abi, bevor es dann hoffentlich mit dem Jura-Studium losgeht. Eine Be-

rufswahl, die mit den Verdienstaussichten nur wenig zu tun hat. „Wenn ich mir einen Job für den Rest meines Lebens suche, sollte das einer sein, der Spaß macht. Da spielt Geld eine Nebenrolle.“

Schulden hat der Teenager bisher kaum gemacht. „Als Kind hab ich mir mal das eine Pokemon-Karten-Deck mehr gekauft und von meiner Mama drei Euro gepumpt“, erzählt er. „Aber um größere Beträge ging es noch nie.“

Überhaupt haben seine Eltern ihm den Umgang mit Geld gut beigebracht, glaubt Yannick. Und das sieht nicht nur er so, sondern auch die meisten seiner Freunde. „Ich glaube schon, dass wir eigentlich alle einen guten Überblick haben.“

Dass Geld auch für seine Generation ein Statussymbol ist, bezweifelt der 16-Jährige nicht. „Ich glaube, dass Geld noch ziemlich weit oben steht. Weil es einem hilft, sich zurechtzufinden.“ Für ihn gibt es auf jeden Fall wichtigere Dinge im Leben, als zig Millionen auf dem Konto zu haben. „Am wichtigsten ist mir meine Familie und Gesundheit. Und Freunde spielen natürlich eine große Rolle, weil man sich gegenseitig unterstützt.“

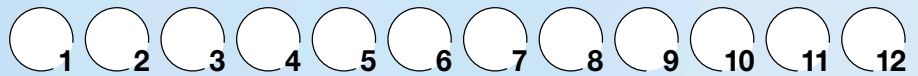


„Wenn ich mir einen Job für den Rest meines Lebens suche, sollte das einer sein, der Spaß macht. Da spielt Geld eine Nebenrolle.“

Yannick Henschel, 16 Jahre, Schüler aus Vilshofen

Gewinnspiel

Duftstoff, Moschus	↘	ital. Polarflieger (Umberto)	türkische Hafenstadt	↘	im Jahre (lateinisch)	↘	Bundesstaat der USA	genau, exakt	↘	Junge, Bub	↘	Stein-, Metallzeichnung	ein elastischer Kunststoff	↘	Schiff-fahrts-behörde	↘
Gestaltung e. Theaterstücks	→									5			Ausruf der Bestürzung	→		
jüdischer Gesetzeslehrer			ein Himmelskörper	↻9				eine Sauerkirsche	→							
↙		10			Wüsteninsel	→				Säugling	→			8	langer Kerl (ugs.)	↘
krautige Pflanze, Nelken-gewächs	→				↘	tierisches Milchorgan		spanische Reispeise	↘		griechische Hauptstadt		Bergweide	→		
Klettervogel	sich abmühen (sich ...)		französischer Apfelwein	nur erdachtes Land, Gebiet	→		11				Ärger, Verdruss	→				4
↙					2	Nutzungsrecht im MA.	Gartenblume	→	1				Zeitalter			Zeichnung im Holz
Gebissstange des Pferdes		sehr feucht		europäischer Strom	→			Laubbaum			Sitzbereich im Theater	↘	bibli-scher Stammvater	→		
↙							metallhaltiges Mineral	↘	Abk.: elektronische Datenverarbeitung					ein-farbig (französisch)	↘	
fertig gekocht	→			Kfz-Zeichen Reutlingen	Frau des Menelaos	→			12				schwarzer Kohlenstoff	→		7
↙		6									feiner Unterschied: Feinheit	→		3		
Ersatzteil für ein Kfz			rhythmische Körperbewegung	→				früher: Verwalter	→					persönl. Fürwort (zweite Person)	→	



8			5		1	6		9
		3						
6				3				8
2			6		8			3
		5				2		
3			7		4			5
	5			4				8
						1		
1		7	3		9			2



Wir verlosen:
Drei Jochen-Schweizer-Gutscheine:
Candle Light Dinner für zwei Personen

Senden Sie die richtige Lösung bis 01.09.2014 an:
Stiftung Deutschland im Plus
Sulzbacher Str. 2, 90489 Nürnberg oder
an info@deutschland-im-plus.de
Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt.



Besuchen Sie uns
auch bei Facebook!

www.facebook.com/StiftungDeutschlandimPlus

